

Thema: Umdenken und an den Sohn glauben

Johannes, dem wir erst im Advent begegnet sind, tritt jetzt nach Weihnachten gleich wieder auf. Dieser Sonderling mit dem Kamelhaarmantel predigt in der Wüste Buße und Umkehr. Seine Taufe, die er im Jordan vollzog, wird deshalb auch als eine Buß- bzw. eine Umkehrtaufe bezeichnet. Sie war ein äußeres Zeichen dafür, dass ein Mensch einen inneren Wandel vollziehen wollte: Ich will mich ändern und von nun an so leben, wie es dem Gesetz Gottes entspricht. Diese Ausrichtung auf die Zukunft hin ist neu.

Um das besser verstehen zu können müssen wir wissen, dass es damals im Umkreis des Volkes Israel viele Reinigungsrituale und kultische Waschungen gab, die zu allen möglichen Anlässen vorgeschrieben waren. Die Juden mussten sich in eigens dafür vorgesehenen Ritualbädern, in der sogenannten „Mikwe“, waschen, um kultisch rein zu werden. Rein zu werden etwa von der eigenen Sünde, von einer vergangenen Krankheit, von einer Berührung mit Blut, von einer Berührung mit einem Nichtjuden, denn diese galten als unrein. Man stieg also in die Mikwe, um sich zu waschen, aber auch, um von einem Fluch befreit zu werden, um Verwünschungen loszuwerden, um sich von einem Kontakt mit einem Heiden zu reinigen... Waschungen waren und sind bis heute ein wichtiger Bestandteil des jüdischen Kultes. Man durfte sich etwa einer Synagoge oder gar dem Tempel in Jerusalem nicht nähern, wenn man sich zuvor nicht gewaschen hatte.

Johannes der Täufer knüpft an diese Tradition der „kultischen Reinheit“ an. Und doch geschieht hier am Jordan etwas völlig Neues: Es geht bei der Johannestaufe eben nicht um die Reinigung des Körpers von Vergangenen, sondern es geht in erster Linie um eine Ausrichtung auf das Zukünftige. Es geht um die Entscheidung, das Alte hinter sich zu lassen, um einen neuen Lebensweg zu beginnen. Die Menschen sollen sich taufen lassen, um damit ihre Bereitschaft auszudrücken: Ich will neu anfangen. Das Ziel dieser Reinigung ist nicht die Teilnahme an einer kultischen Feier, sondern eine dauerhafte Bekehrung und innere Veränderung nach dem Motto: Von nun an will ich nicht mehr auf meine Umgebung, sondern auf Gottes Stimme hören, und von ihm mir sagen lassen, was richtig und falsch, was gut und böse ist.

Weil Jesus als der Heilige Gottes und einzig Sündenlose keine Umkehr nötig hatte, ist Johannes erstaunt, als er vor ihm steht, und will ihn nicht taufen: „Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“ Doch Jesus sagt: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit, die Gott fordert, ganz erfüllen.“

Das ist schon auch ein Geheimnis des Glaubens, dass Gott sich so sehr mit den Sündern identifiziert, dass es sich sogar in eine Reihe mit ihnen stellt. Der Abstieg Gottes aus der Herrlichkeit des Himmels in den armseligen Stall von Bethlehem, war nur ein erster Schritt. Er beugt sich noch tiefer und das ist hier das Sensationelle: Der ewige und heilige Gott tritt selbst in das Bemühen des Menschen hinein, um vor IHM rein zu werden.

Einfacher ausgedrückt: Wer sich nach Gott ausstreckt, sich seiner Sündhaftigkeit bewusst ist und umkehren will, bekommt sofort einen Beistand – da tritt Jesus herein.

Schwestern und Brüder,

somit werden wir am Fest der Taufe Jesu nochmals auf die unbegreifliche Demut Gottes verwiesen, die schon in der Krippe sichtbar erschienen ist.

Da kam Jesus in den Dreck und die Kälte eines Stalls hinein, ruhte aber immerhin in den liebenden Armen seiner Mutter, umgeben von den Hirten und den Weisen aus dem Osten. Im Jordan steigt er in den Dreck der menschlichen Sünde hinab, macht sich noch kleiner – die Stelle, an der Jesus getauft wurde, ist übrigens der tiefste Punkt unseres Planeten, etwa 400 Meter unter dem Meeresspiegel - und solidarisiert sich mit allen, die neu mit Gott anfangen wollen.

Die Kirche gibt uns also am Anfang des Neuen Jahres mit dem Fest der Taufe des Herrn eine große Ermutigung: Nicht du musst dich erlösen, sondern der Sohn Gottes tut es. Deshalb kann ich auf all die teuren Selbsterlösungsangebote, die uns die heidnische Welt in Hülle und Fülle anbietet, verzichten. Und es wäre ein Rückfall in die vorerlöste Zeit, wenn ich sie annehmen würde.

Und zugleich werden wir heute daran erinnert, dass diese Erlösung schon seit unserer Taufe unser ganzes Leben prägen soll. Wir sind schon – im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes – zu erlösten Kindern Gottes geworden. Bleibt also nur die Frage: Leben wir auch so? Ist das mein Lebensgefühl: Ich bin nicht nur von Gott gewollt und geliebt, sondern durch Jesus erlöst, befreit, und durch sein Blut rein geworden? Antworten wir mit einem christlichen Leben auf das, was uns der Sohn Gottes geschenkt hat?

Aus all dem Gesagten ergeben sich jetzt die Voraussetzungen, die für unsere Taufe heute gelten:

1. So muss ich eben auch bereit sein, wie die Menschen, die damals hinaus zu Johannes hinaus in die Wüste gepilgert sind, den Weg der Sünde zu verlassen. Nur dann kann ich die himmlische Stimme in meinem Leben hören und nur dann kann sein Geist in mir wirken. Ich muss also die Bereitschaft haben, umzukehren. Das griechische Wort „Metanonia“ heißt genauer übersetzt aus dem griechischen „Umdenken“. Ich denke nicht mehr von mir her, das ist die Erbsünde, sondern ich denke von Gott her. Weg von mir – hin zu Gott! Du bist mein Ratgeber, nicht ich weiß schon alles besser. Du bist mein Schöpfer, nicht ich habe mir das Leben gegeben. Du kennst die Gesetze meines Lebens und weißt deshalb auch am besten, was für mich gut ist. Ich höre auf Dich und versuche alles von Dir her zu verstehen – auch das Verworrene und das Unverständliche, das mich lähmen will. In all meinem Tun mache ich Dein Wort zum Maßstab meines Handelns. Das ist das Erste: Mein ganzes Leben von Gott her zu sehen und zu verstehen, und in großer Demut sagen: „I am second – and you are first“.
2. Und das Zweite: Ich muss Jesus Christus anerkennen als Sohn Gottes, wie er heute vom Himmel her offenbart wurde. Er ist eben nicht bloß ein Weltverbesserer, ein Wanderrabbi, ein Humanist mit einem großen Herzen oder der größte Prophet. Dann könnte er uns nicht wirklich mit dem Vater versöhnen und aus der Verlorenheit dieser Welt heimführen. Warum? Weil es zwischen Gott und Jesus ja auch wieder eine Distanz gäbe, die nicht überwunden wäre.

Liebe Gläubige,

eine kritische Frage am Schluss muss nach diesen Gedanken erlaubt sein: Inwieweit sind diese beiden Voraussetzungen heute bei den Eltern gegeben, die ein Kind zur Taufe bringen?